

Predigt am Sonntag Reminiscere (25. Februar 2018) in der Evangelischen Stadtkirche Baden-Baden

Liebe Gemeinde,

„ich weiß auch nicht, was mit dem Jungen ist“, erzählte mir die alte Dame bei einem Besuch. „Er war immer unser Sorgenkind – dabei habe ich es ihm an nichts fehlen lassen.“ „Der Junge“, von dem die Frau sprach, war über fünfzig. Aber er blieb eben „der Junge“, den die alte Dame liebte – und der ihre Erwartungen doch immer wieder enttäuschte. Sein Alkoholkonsum war zu hoch, seine Ehe ging kaputt, sein Arbeitsplatz wechselte häufig. Trotz aller Liebe und allem Geld, das sie ihm hatte zukommen lassen – er enttäuschte sie immer wieder.

Enttäuschte Hoffnungen, enttäuschte Erwartungen, enttäuschte Liebe – das steckt auch in dem Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja, den wir heute als Predigttext hören. In Form eines Liedes erzählt der Prophet von der enttäuschten Liebe und der enttäuschten Erwartung Gottes. Es fängt ganz harmlos an – wie ein Bänkellied auf einem Weinfest. Aber dann endet es tragisch:

1 Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.

2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!

4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?

5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.

6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Das ist ein Lied von der enttäuschten Liebe Gottes zu seinem Volk. Dass es um Liebe geht, merkten die Zeitgenossen Jesajas bei den ersten Worten: der Freund und der Weinberg, das kam in zeitgenössischen Liebesliedern vor. Weinberg war die Chiffre für „Geliebte“.

Aber schnell ändert sich der Ton: Alles, was der Weinbergbesitzer investiert hatte, war für die Katz: gute Trauben sollte der Weinberg bringen – fauliges Stinkzeugs war die Ernte (das ist es, was Luther elegant und etwas beschönigend mit „schlechte Trauben“ übersetzt hat).

Aus dem Liebeslied wird eine Gerichtsszene: „richtet ihr Bürger“. Urteilt ihr! Abgesehen davon, dass man einen Weinberg nicht verklagen kann. Darin sind sich alle einig: wenn nach so viel Mühe nichts Gescheites herauskommt, dann ist der Boden eben schlecht. Dann hat alles keinen Wert mehr. Der Weinberg kann gerodet und muss aufgegeben werden. Schluss, aus, ende.

Doch die Zuhörer haben sich ihr eigenes Urteil gesprochen: *Des Herrn Zebaoth Weinberg ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing*. Spätestens jetzt merken die Zuhörer: es ging nicht um irgendeinen enttäuschten oder betrogenen Liebhaber. Es geht um Gott, der enttäuscht ist über sein Volk.

Die Urteilsbegründung: *Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit*.

Daran entscheidet es sich also, ob Gottes Liebe und Gottes Erwartungen erfüllt werden: daran, ob Recht und Gerechtigkeit herrschen. - Und die sieht Jesaja nicht verwirklicht. Er sieht stattdessen, dass die Gesellschaft immer mehr auseinander bricht. Er sieht, dass es Menschen gibt, die sich alles leisten können – aber andere haben keine Chance. Er sieht, wie das Rechtssystem korrumpiert wird, wie das Gefühl für das, was Recht und Anstand sind, abhanden geht. Was Gott möchte ist Gemeinschaftstreue zwischen den Menschen. Was er sieht ist ein teils mutwilliges, teils gedankenloses Zerstören der Gemeinschaftsbindungen.

Jesaja sieht, dass Gott hier nicht drübersteht. Dass das Gott schmerzt. Dass Gott sieht: alle Liebe, die ich in mein Volk investiert habe – ist vergeblich. Gerade weil Gott sein Volk so sehr liebt, ist er auch so enttäuscht. Gottes enttäuschte Liebe.

Die Menschen gehen schon noch in die Gottesdienste. Sie machen das, weil es für sie selbstverständlich dazu gehört. Aber sie leben nicht nach dem Glauben, sondern nach dem eigenen Vorteil und dem eigenen Geldbeutel.

Deshalb predigt Jesaja das Gericht Gottes. Nein: So sieht das Gericht nicht aus, dass Gott etwa Feuer vom Himmel fallen ließe um das Volk zu verderben. Das Gericht Gottes sieht so aus, dass Gott sich zurückzieht und das Volk sich selbst überlässt: er pflügt den Weinberg nicht selber um – er entfernt nur den Zaun und die Mauer und beendet die Pflege.

Was der Mensch sät – das wird er ernten. Das ist das Gericht Gottes. Viel später hat Israel die Zerstörung des Landes durch Assyrer und Babylonier darauf zurückgeführt. Doch wir sollten uns hüten, das Gericht Gottes auf das jüdische Volk zu beziehen - und damit für erledigt erklären. Recht und Gerechtigkeit, Gemeinschaftstreue und Schutz der Schwachen: das sind unerledigte Aufgaben auch für uns.

Alle Untersuchungen zeigen es, dass auch bei uns die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander geht. Und wenn der Siemens Boss Joe Kaeser auf der Jahresversammlung seines Konzerns den Grund dafür darin sieht, dass viele Arbeitnehmer „nicht an der Vermögensbildung durch Aktien teilnehmen“, dann weiß man nicht: ist es Blindheit und Abgehobenheit oder Zynismus.

Was wir wissen ist, dass trotz der guten Konjunktur und der schönen statistischen Erfolge bei der Arbeitslosigkeit steigen die Sozialausgaben, Tafelläden und auch unser Diakonieladen in Baden-Baden haben Rekord-Besucherzahlen. Und das heißt doch auch: Immer mehr Menschen arbeiten zwar, können aber nicht davon leben.

Und immer noch bestimmt die Herkunft meist die Schulbildung und den späteren Berufserfolg.

Was hält ein Gemeinwesen zusammen? Dieselben Werte – aber auch die gleichen Chancen. Und hier haben wir bei uns eine bedenkliche Entwicklung. *Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.*

Gottes Gericht ist: der Mensch erntet, was er gesät hat. Er erntet die Verschmutzung der Umwelt, weil der nicht umweltverträglich lebt. Er erntet eine Finanzkrise – weil er einen verantwortungslosen Schuldenberg aufgehäuft hat, die kommenden Generationen werden sich damit abplagen müssen. Und hier merken wir, wie wir verwoben sind in ein Unrechtsgespinnst, bei dem wir gar nicht herauskönnen und das wir gar nicht selber lösen können.

Und im persönlichen Bereich? Es wäre falsch zu sagen: wenn jemand etwas Schlimmes erlebt, dann ist das immer der Fluch der bösen Tat. Aber auch hier kommt manches auf uns zurück, was wir uns selber eingebrockt haben: die ungesunde Lebensweise macht die Gesundheit kaputt. Streit und Hader in der Familie machen aufs Alter einsam. Wenn der Job die Familie in den Hintergrund drückt, zerbrechen Ehen.

Gottes enttäuschte Liebe – das gilt auch für uns. Gott ist enttäuscht, wenn wir nicht so leben, wie es unserem Glauben eigentlich entspricht. Gott ist enttäuscht, wenn uns andere Menschen gleichgültig sind. Gott ist enttäuscht, wenn gemeinsame Werte nichts mehr gelten. Gott ist enttäuscht, wenn wir unsere Gaben vergeuden.

Denn er traut uns das zu, dass es anders geht. Das Lied vom Weinberg sagt: es könnte anders sein, Gott hat Erwartungen an uns. Gott ist nicht nur für das innere Seelenleben zuständig, sondern für alle Bereiche unseres Lebens. Wir wissen eigentlich, was recht und gerecht ist. Und Gott traut uns zu, danach zu handeln.

Das immerhin können wir vom jüdischen Glauben lernen: Gottes Gesetz, Gottes Gebot - es hilft zum Leben. Alltag und Glauben gehören zusammen.

Vielleicht aber haben Sie es schon selber erlebt, dass Sie das Gefühl hatten: Alles geht schief. Eines nach dem anderen verläuft schlecht. Es gelingt nichts mehr. Jetzt hat sich Gott zurückgezogen. Es ist, wie wenn beim Weinberg der Zaun niedergerissen ist und die Tiere treten die Pflanzen nieder.

Ich kenne jedenfalls Menschen, die das in ihrem Leben erlebt habe, die gesagt haben: innerlich ist es bei mir, wie in einer Wüste. Ich bin leer, antriebslos, traurig.

Das Lied vom Weinberg endet tragisch mit dem Ausblick auf die Verwüstung. Hoffnung findet sich hier nicht. Der Weinberg soll wüst daliegen. Die Urteilsbegründung steht fest: *Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.* Darum wird der Mensch ernten, was er gesät hat.

Aber ich kann jetzt nicht „Amen“ sagen. Ich denke an die Frau, von der ich zu Anfang erzählt habe. Die so enttäuscht, aber doch so liebevoll von ihrem „Jungen“ gesprochen hat. Kann Verwüstung, kann Zerstörung, kann das Gericht das letzte Wort der Liebe sein?

Bei der Frau war das jedenfalls nicht so. Trotz aller Enttäuschung kann sie nicht von ihrer Liebe lassen, auch wenn ihre anderen Kinder das nicht verstehen.

Ich glaube, trotz seiner Enttäuschung lässt Gott nicht von seiner Liebe zu seinem Volk, trotz all seiner Enttäuschung lässt er nicht von seiner Liebe zu uns. Mag sein, er zieht sich einmal zurück. Lässt uns machen. Lässt uns die Folgen dessen tragen, was wir angerichtet haben. Das kommt vor. Ich glaube aber doch das, was im Buch des Propheten Jesaja zu einer anderen Zeit beschrieben wurde. Dort hört der Prophet Gott sagen: *„Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“* (Jes.54,7)

Ich glaube, dass wir gerade in dieser Passionszeit nicht vergessen sollen, darüber nachzudenken, welche Erwartungen Gott an uns hat - und die Gerechtigkeit und das Recht und die Gemeinschaftstreue suchen.

Ich glaube zudem, dass das letzte Wort Gottes ein Wort der Liebe bleibt. Die Geschichte von Jesus Christus ermutigt mich dabei. Denn im Wochenspruch für diesen Sonntag heißt es: *Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.* (Röm 5,8)

Amen.